

geworden sei. Er habe in dieser Hinsicht einer „metaphysischen Stellungnahme“ gefrönt. Solche Behauptungen werden mit Zitaten aus dem Redeschatz eines Bierut und einer Rosa Luxemburg bewiesen.

Anzuerkennen ist die Tatsache, daß nun endlich einmal eine großangelegte Gesamtausgabe der Werke des Dichters herausgebracht wurde, die auch sämtliche Briefe und Notizen enthält. Sie wurde nicht nur den Wissenschaftlern und Gebildeten, sondern auch dem Volk bis in die Dorfbibliotheken zugänglich gemacht. Der erstaunlich niedrige Preis der sechsbändigen Prachtausgabe — 240 Zloty (rund DM 8,40) — ist wohl nicht nur durch die hohe Auflage erklärlich — es wurden 35 000 Exemplare gedruckt —, sondern vor allem durch Staatszuschüsse. Außerdem erschien eine wissenschaftlich gründliche und sachliche Lebensbeschreibung des Dichters durch J. Kleiner.

Mickiewicz's Werke sind fast ausnahmslos vom katholischen Gedankengut tief durchdrungen. Man kann sich nur schlecht vorstellen, daß das heutige polnische Regime ein Interesse daran hat, solche Gedanken zu verbreiten. Wenn es das trotzdem tat, dann wohl nur aus dem nationalen Gesichtspunkt, den es offenbar für so wichtig hielt, daß es die Verbreitung katholischen Gedankenguts in Kauf nahm. So veranstaltete die Universität Lublin eine Ausstellung: Das Religiöse bei Mickiewicz. Den Kern der Ausstellung bildete eine illustrierte Zitatenschatzsammlung aus den Werken des Dichters. Man konnte u. a. folgende Aussprüche lesen: „Eine des Menschen würdige Zivilisation kann nur die christliche sein.“ „Mir scheint, daß die Zeiten nahen, in denen man ein Heiliger sein muß um Dichter zu sein.“ „Wir wollen kein Polen außer ein Polen nach dem Willen Gottes.“

Zum Tod von José Ortega y Gasset. Über das Sterben Ortegas hat man viel Verwirrendes verbreitet und eine politische Angelegenheit daraus gemacht. Die Feinde der Regierung wie die der Kirche waren bestrebt, es zu verfälschen. Auch zwei Söhne des Verstorbenen sind an dieser unrichtigen Darstellung beteiligt. Sie wollten aus falschverstandener Pietät ihren Vater im Tod wie im Leben konsequent erscheinen lassen.

Der wirkliche Hergang ist anders: Als Ortega zur Überzeugung kam, daß er sterben müsse, rief seine Gattin um Mitternacht den Augustinerpater Felix García zu dem Kranken. Als Ortega hörte, daß der Pater da sei, bat er ihn in sein Zimmer, wo er ihn bei vollem Bewußtsein, in einem Sessel sitzend, empfing. Er wollte offenbar einen Priester haben, den die Familie bis dahin nicht hatte zu ihm kommen lassen. Pater García sprach eine Zeitlang herzlich mit ihm, gab ihm die Absolution und den Päpstlichen Segen. Ortega küßte das Kreuz. Das ist wohl der beste Widerruf seines Akatholizismus. Die heilige Ölung empfing der Sterbende, als er schon das Bewußtsein verloren hatte, ebenfalls aus der Hand des Paters García. Pater García schreibt: „Das ist die Wahrheit. Alles andere ist falsch und parteiisch entstellt“. Ortega wurde vom Pfarrer kirchlich begraben. An seiner Beerdigung nahm ausschließlich seine Familie teil, was Pater García aus vielen Gründen für besser hielt.

Vom Walfischfang. Die Bedeutung des Walfischfangs für die Weltwirtschaft wird aus folgender Übersicht leicht erschlossen. Die Fetterzeugung der Welt betrug 1948/50 etwa 20 Millionen t jährlich. Davon trafen 12 Millionen t auf pflanzliche Fette, 2,9 Millionen t auf Butter, 4,5 Millionen t kamen aus Schlachtfetten und 0,6 Millionen t aus Wal- und Fischölen.

Die Walfischjagd ist heute ein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geregeltes Unternehmen, das unter festen Vorschriften steht. Während man früher einfach in Walfischgebiete losfuhr und solange jagte, bis die Wale fast ausgerottet wa-

ren — auf diese Weise ist der kalifornische Grauwal, der heute geschützt ist, fast verschwunden —, sind heute die Jagden durch Übereinkünfte der walfischfangenden Nationen genau geregelt. Die Kommission, die ihren Sitz in London hat, setzt jährlich die Zahl der zu erlegenden Wale fest. Heute werden von den Zahnwalen in größerem Ausmaß nur die Pottwale gejagt, von den Bartwalen kommen nur die Finn- und Blauwale in Frage. Die Zahl der jährlich erlegten Wale beziffert sich auf rund 50000. Vor dem ersten Weltkrieg waren es etwa 25000 Wale.

Der zweite Weltkrieg hat dem Walfang beträchtlichen Schaden zugefügt. Deutschland vor allem, das zwischen den beiden Kriegen, wenigstens in den dreißiger Jahren, an der Spitze der walfangtreibenden Nationen stand, ist heute fast völlig ausgeschaltet. Vor dem Krieg erlegten deutsche Schiffe so viele Wale, daß man rund 180000 t Walfischtran davon erzeugen konnte. Es besaß 5 Schiffe, die an Ort und Stelle den Wal verwerten konnten, während eine Reihe von Jagdschiffen die Wale jagten. Die fünf Schiffe hat Deutschland sämtlich verloren, zwei infolge unmittelbarer Kriegseinwirkung, die restlichen mußte es abtreten, zwei an England, das 9 Zehntel seiner Walfangflotte durch den Krieg verlor, eines an Norwegen, das 62 % seiner Flotte verlor, während Deutschland nur 28 % verlor. Von der gesamten Walfangflotte der Welt (500000 t) gingen während des Krieges 70 % (360000 t) zugrunde. Während Deutschland bisher fast noch ganz vom Fang ausgeschaltet ist und erst mühsam wieder neu anfangen muß, ist ein neuer Jäger in den Kreis der Nationen eingetreten: Rußland, das seine Walschiff-fabriken verdreifachen konnte, da England eines der beiden ihm von Deutschland abgetretenen Schiffe an Rußland weitergab. England dagegen hat 82 % dieser „Fabriken“ verloren und Norwegen 52 %. Die ersten Jahre nach dem Krieg standen Großbritannien und Norwegen an der Spitze der Fangnationen. In den letzten Jahren ist ihr Anteil zugunsten anderer Nationen etwas zurückgegangen, vor allem zugunsten des japanischen Walfangs (*Etudes et Conjonctures*, Okt. 1955).

Umschau

Das Ende des Piltdown-Menschen

Die Fälschung des Piltdown-Unterkiefers, über die wir in dieser Zeitschrift schon berichteten (156 [1955] 222—224), ist durch weitere Untersuchungen mit Hilfe von Röntgenstrahlen, mikrochemischen Prüfungen usw. bestätigt worden. Aufnahmen mit dem Elektronenmikroskop ließen sogar organische Fasern in der Knochensubstanz deutlich erkennen. Er ist also sicher kein Fossil, sondern höchstwahrscheinlich ein entsprechend zugerichteter Unterkiefer eines noch nicht voll ausgewachsenen weiblichen Orang Utans. Der dunkle Überzug des getrennt von den andern Resten gefundenen Eckzahns besteht nicht, wie man zuerst annahm, aus einer künstlich hergestellten Eiseninkrustation, sondern aus

einem künstlich angebrachten Anstrich, wahrscheinlich von Van-Dyck-Braun.

Es lag nahe, nun auch die Schädel-fragmente, die Säugetierreste der sogenannten Begleitfauna und die mitgefundenen Steinwerkzeuge auf ihre Echtheit zu prüfen. Das Ergebnis dieser Untersuchungen wurde in einem Bericht des Britischen Museums in London veröffentlicht, der Beiträge von zwölf Fachgelehrten enthält (J. S. Weiner, W. E. Le Gros Clark, K. P. Oakley, G. F. Claringbull, M. H. Hey, F. H. Edmunds, S. H. U. Bowie, C. F. Davidson, S. F. M. Fryd, A. D. Baynes-Cope, A. E. A. Werner, R. J. Plesters: Further contributions to the solution of the Piltdown-problem, Bull. of the Brit. Museum (Nat. Hist.), Geology, Vol. 2, No. 6, London 1955). Es ist bestürzend: Nicht nur der